

Laudatio für Juhani Pallasmaa

Juhani Pallasmaa ist ein höchst angesehener finnischer Architekt und Architekturdenker, der verschiedene Positionen bei wichtigen staatlichen Einrichtungen und zahlreiche Professuren in Europa und den USA innehatte und der zu Recht eine Vielzahl prestigeträchtiger Auszeichnungen erhalten hat. Pallasmaas Karriere – die beinahe schon sechs Jahrzehnte andauert – umfasst das ganze Spektrum des Bauens, des Unterrichtens, des Schreibens, des Herausgebens, des Lektorierens und des Betreuens. Die wahre Frucht von Pallasmaas erstaunlichem Lebenswerk liegt offenkundig in seiner Denkweise über die Architektur, und zwar in seinem produktiven und sich ständig weiterentwickelnden Schreiben sowie in seinem Unterrichten der Fachrichtung.

Während meines Architekturstudiums im angelsächsischen Kontext der späten 1970er Jahre hatte ich das Glück, die Gedanken von Steen Eiler Rasmussen, Christopher Alexander, Christian Norberg-Schulz, Gaston Bachelard, Italo Calvino und Adrian Stokes geradezu eingeflößt zu bekommen. Parallel dazu lasen wir Joseph Rykwert und kamen so mit der Arbeit von Dalibor Vesely und Peter Carl in Berührung. Was war das für ein großes Glück, zehn Jahre später die Arbeit von Juhani Pallasmaa zu entdecken – der seine Forschungen bis dahin existenzialistischen und phänomenologischen Ansichten gewidmet hatte.

Im Jahr 1996 prägte Pallasmaa mit seinem kleinen Buch „The Eyes of the Skin“ (dt.: Die Augen der Haut; A.d.Ü.) seine kohärente und überzeugende Auseinandersetzung bezüglich der Nutzung all unserer Sinne – und nicht nur des Sehsinns – bei unserer Vorstellung, unserer Produktion und natürlich unserem Erleben der Architektur. Die Botschaft, die in dieser kleinen Veröffentlichung enthalten war, ist so absolut überzeugend, dass sie sofort zu einem Klassiker für Studenten und Fachleute wurde und dabei Pallasmaa als Fahnenträger des phänomenologischen Ansatzes in der Architektur etablierte. Später beschreibt Pallasmaa, getrieben vom Einblick in das existenzielle Wesen der Architektur, wie das direkte und authentische *pure looking* (dt. reines Anschauen; A.d.Ü.) – wie er es nennt – eines Kindes, das die Welt entdeckt, in der Art und Weise wiedergegeben wird, wie die Architektur in den anderen Künsten, wie Kino, Malerei, Poetik und Literatur, dargestellt wird. Für Pallasmaa liegt die wahre Qualität der Architektur in ihrer Fähigkeit, unsere empathische Vorstellung zu erwecken. Allerdings verbirgt sich der Impuls für dieses Erwachen im Allgemeinen nicht innerhalb der Disziplin selbst, sondern in unserer empathischen Wahrnehmung der Architektur in anderen Künsten.

In *The Architecture of Image* (dt.: Die Architektur des Bildes; A.d.Ü.) schlägt Pallasmaa vor, dass die architektonischen Bilder von Malern, Schriftstellern und Regisseuren verwendet werden sollen, um uns dabei zu helfen, die verborgene Poetik der Architektur zu lesen. Der Leser wird gefragt: „Die mentale Aufgabe von Gebäuden und Städten soll unserem Dasein in der Welt Struktur verleihen und die Schnittstelle zwischen dem Erleben des Selbst und der Welt artikulieren. Aber macht ein Regisseur mit seinen projizierten Bildern nicht genau dasselbe?“

Eine Sammlung von Essays mit dem Titel „Encounters“ (dt.: Begegnungen; A.d.Ü.) führt diese Denkweise fort. Pallasmaa beobachtet, dass, falls die Definition des Ortes die grundlegende Aufgabe der Architektur ist, tatsächlich der Künstler eine phänomenologisch echte Architektur mit, ich zitiere, „einer Kunst des Bauens, die sich durch die Emotionen des Künstlers und nicht durch die Berufsregeln der Kunst der Architektur definiert“, erschafft.

Vor kurzem stieß ich auf ein Buch von Klaske Havik mit dem Titel „Urban Literacy. Reading and Writing Architecture“ (dt.: Urbane Alphabetisierung. Architektur lesen und schreiben; A.d.Ü.), Juhani Pallasmaas Fortsetzung mit dem verführerischen Titel „Domicile in Words“ (dt.: Domizil in Worten; A.d.Ü.). Der skriptive Ansatz zur Architektur liefert ein überzeugend argumentiertes Plädoyer für die Erforschung der Architektur durch literarische Texte. Wörter rufen ein Bewusstsein von spezifisch architektonischen Phänomenen hervor, die direkt das Reich der Sinne außerhalb des Sehens erreichen. Er schreibt darin: „Das Verschmelzen verschiedener Schauplätze, Situationen und menschlicher Charaktere zu einem

überzeugenden, singulären Gebilde ist die Quintessenz der literarischen Kunst. Aber ist das nicht auch die ultimative Aufgabe der Architektur?“

Es überrascht nicht, dass Pallasmaa einen klaren Standpunkt gegenüber den moralischen Imperativen in unserer Fachrichtung einnimmt und dabei die Verantwortung berücksichtigt, welche die Architektur bei der Konditionierung von Leben spielt. Ich zitiere: „Für mich stellt der aktuelle Kurs der westlichen Kultur – hin zu einem surrealen Kult von Materialismus und Konsum, temporärer Mode und Malerei – einen weiteren moralischen Imperativ dar. Die Aufgabe eines Architekten besteht darin, diesen Zwängen zu widerstehen, die Erosion von Werten und Bedeutung zu verhindern. So wie Italo Calvino die Aufgabe der Literatur sah, so sehe auch ich die Aufgabe der Architektur: als Verteidigung der Authentizität des menschlichen Erlebens.

Die Dringlichkeit einer derartigen Verteidigung prägt Pallasmaas Schriften. Seine miteinander verknüpften Themen enthalten das Bild und die Rolle der Vorstellungskraft, körperlichem Fühlen und verkörperter Weisheit, peripherem Sehen und peripherer Atmosphäre als „sechsten Sinn“, Doppeldeutigkeit, Unvollkommenheit, Intuition als Gegensatz zum kognitiven Sinn, zu Zeit, Zeichen der Abnutzung und Alterung. Egal ob einzeln oder zusammen genommen, Pallasmaas Umgang damit tritt dem Reduktionismus, der Versessenheit von der Form und der kalten „Vollkommenheit“ entgegen, die sich sowohl im kanonischen Standpunkt des Modernismus und seinen zeitgenössischen Anhängern sowie in den Botschaften finden, welche die heutige höchst technologische, vermittelte und verbraucherorientierte Welt durchziehen.

Dennoch sind Pallasmaas Schriften trotz seiner Kritik der Dominanz des Sehvermögens und der durch das Sehen beeinflussten Architektur alles andere als ein Jammern. Die durchgängige Qualität, Klarheit und Stichhaltigkeit seiner Texte rufen ein empathisches Lesen hervor. Sie berühren uns direkt und geben unserer Fähigkeit, die Lust an der Architektur wertzuschätzen, neues Futter.

Die Großzügigkeit von Pallasmaa zeigt sich in seiner ganzen Arbeit in seinen Verweisen auf Ludwig Wittgenstein, Ezra Pound, Adrian Stokes, Rainer Maria Rilke, Joseph Brodsky und Martin Heidegger. Er hält seine Verpflichtung in existenziellen und phänomenalen Ansichten, wie denjenigen von Gaston Bachelard und Maurice Merleau-Ponty, fest.

Pallasmaa berichtet von seinen über Jahre anhaltenden Freundschaften mit denjenigen, die seine Denkweise beeinflusst haben – dazu gehören Buckminster Fuller, Colin St. John Wilson und auch Kenneth Frampton – der denselben Preis vor zwei Jahren erhalten hat...

Zusammenfassend hat die Jury in diesem Jahr Juhani Pallasmaa für den *Schelling Architecture Theory Award* ausgewählt, da:

1 – Die Arbeit von Pallasmaa ebenso ungewöhnlich wie herausragend ist. Während die meisten anderen Denker im Bereich der Architektur ihre Energie für das Vorantreiben, Überarbeiten oder Verdrängen bereits bestehender Theorien verwenden, tut sich Juhani Pallasmaa als einer hervor, der, während er auf der Arbeit anderer aufbaut, durch seine Erforschung der indirekten Reiche des Denkens zu neuen Ideen kommt, die er dann wieder in die Sphären der architektonischen und ästhetischen Erkundung zurückschiebt.

2 – Durch seine Ausflüge in die Philosophie und in die Ideen aus vielen verschiedenen künstlerischen Bereichen sowie aus den Neurowissenschaften hat Pallasmaa sowohl die Reichweite als auch die Relevanz des phänomenologischen Ansatzes in der Architektur deutlich erweitert.

3 – Pallasmaas Ansatz ist atypisch, da seine Schriften keine stilistischen Tendenzen vermitteln, die eine Art der Architektur über eine andere stellt.

4 – Pallasmaa hat die Vorherrschaft des Sehens und die Dominanz des Bildes in unserer aktuellen Verbraucherkultur mit ihrer scheinbar grenzenlosen Beschleunigung des Informationsaustausches stark herausgefordert und er hat diesen Voraussetzungen mit einer Erinnerung an unsere multisensorische und verkörperte Erfahrung der Architektur widerstanden. Dabei etablierte er standhaft ein polemisches Fundament gegen den Fluss, die Immaterialität und Anonymität unserer digitalen Welt.

Und 5., in Pallasmaas eigenen Worten: Paradoxerweise stand ich der Architekturtheorie zunehmend skeptisch gegenüber. Ich begreife mittlerweile, dass sich die künstlerische und architektonische Qualität eher von einzigartigen und poetischen Begegnungen und nicht von Theorien ableitet. Der phänomenologische Ansatz spricht mich wegen seiner intellektuellen Unschuld und seiner Essenz als Anti-Theorie an. Ich wünschte, ich wäre schon vor Jahrzehnten zu dieser Erkenntnis gelangt, auch wenn ich damals wahrscheinlich noch nicht bereit dazu gewesen wäre. Wenn man jünger ist, denkt man, dass man rationalisierte Erklärungen beinahe als intellektuelle Krücken benötige, während das Alter und die Erfahrung einen darauf vorbereiten, Unsicherheit und undefinierbarkeit zu akzeptieren. Ich wurde zunehmend misstrauisch gegenüber Personen, die sich ihrer Selbst und ihrer Arbeit sicher waren: meinem Denken nach wächst der Bereich der Unsicherheit ständig weiter. Lassen Sie uns Juhani Pallasmaa nun gemeinsam eine kontinuierliche intellektuelle Unerbittlichkeit, Neugier und Selbstzweifel in Kombination mit körperlicher Lebhaftigkeit wünschen und ihm – natürlich auch – zu seinem wohlverdienten *Schelling Architecture Theory Award 2014* gratulieren.

Louisa Hutton, 12. November 2014